



Wiesen in unserer Kulturlandschaft – einst und heute

Die Mahd von Wiesen zur Gewinnung von Heu als Futter für die von der Landbevölkerung gehaltenen Tiere ist eine sehr alte bäuerliche Nutzung. Diese Heuwiesen prägten früher besonders in den Gebirgsgegenden ganz wesentlich das Antlitz der Landschaft. Es bot sich ein Bild aus Artenreichtum und Schönheit.

Auch unsere heimatliche Landschaft hatte noch vor wenigen Jahrzehnten einen deutlich vielfältigeren Charakter. Kleine Ackerfluren konkurrierten im ständigen Wechsel mit kargen Wiesenstücken und dazwischen drängten sich auf den schmalen Fluren (Hufen) die Feldwege mit ihren mageren Rainen. Das alles wurde landwirtschaftlich in verschiedenster Hinsicht genutzt, sei es, dass man dort noch ein paar Ziegen weiden ließ, oder in den versumpften Seggenwiesen in den schon dunklen Abendstunden noch etwas Futter mähte. Es war eine Landschaft, die im Mai erfüllt war vom Gesang der Braunkehlchen oder im Spätsommer vom Gezirpe verschiedener Heuschreckenarten. Das war dann schon tief in der Sommerszeit, wenn sich die Wiesen nun Wochen nach dem ersten Schnitt in ihrer vollen farbigen Üppigkeit zeigten und die Gräser nicht mehr den Sieg davon trugen. Da herrschten Farbtöne vor, die vom Blau der Glockenblumen, der Vogelwicken, des

Kreuzblümchens, dem Rot der Kuckucks-Lichtnelken, des Blut-Weiderichs, des Wiesenklees, der Sumpf-Kratzdistel über das Gelb vom Johanniskraut, des Wiesenpippaus, der Wiesenplatterbse und den Habichtskräutern bis hin zum Weiß der verschiedenen Doldenblütler, der Labkräuter und der Schafgarben reichten.

Diese Landschaft – es war die alte, klassische Kulturlandschaft – hatte einen sehr hohen Erlebniswert, wenn man sie auf den zahlreichen Feldwegen durchwanderte. Immer gab es etwas zu sehen. Sei es, dass man einen seltenen Ehrenpreis erblickte oder im Gras eine Eidechse davon huschen sah. Ja, es ging eine Art von dem gutem Gefühl in einen über, welches in dieser Landschaft vorhanden war.

Aber die Zeit verändert die Dinge, und so kamen mit der industriellen Landnutzung vor etwa fünfzig Jahren neue Formen der Landbewirtschaftung, die neben vielen Erleichterungen für die Bauern auch eine neue monotone Strukturierung des ländlichen Raumes mit sich brachten. Die Landschaften verloren ihre vielfältigen kleinen Lebensräume. Die einsamen Feuchtwiesen in den Senken verschwanden ebenso wie die trockenen Raine an den Wegen. Mit ihnen gingen der lila blühende Feldenzian oder die tiefroten Knabenkräuter und das Lied des Braunkehl-

chens und der Grauammer wurde seltener oder verstummte ganz. Die Wiesen hießen jetzt Grünland und darauf stand nur noch Gras von der einfacheren Sorte. Unsere Landschaft wurde eintönig und langweilig. Nur noch gelegentlich streckte die Kümmel-Silge ihre dünnen Dolden in den Sommerhimmel. Verschwunden waren die tiefgelben Blütenköpfe der Arnika, die früher über das graue Grün der Borstgrasrasen wachten und vergeblich suchte man in den urtümlichen Seggenwiesen die winzigen fleischfarbenen Blüten des Wald-Läusekrautes.

Nur in weit abgelegenen Gebieten, wo sich die moderne Zeit nur



Einst weit verbreitet: blumenreiche Wiesen, hier bei Hinterhermsdorf (Foto: H. Riebe)

langsam hin fand, erhielten sich noch die alten Landschaftsstrukturen- und -bilder in einem gewissen Umfang. In der Sächsischen Schweiz ist das vor allem der Raum zwischen dem Keilholz, Sebnitz und der böhmischen Grenze, also das, was wir als Hintere Sächsische Schweiz bezeichnen. Dieses Gebiet gehört schon seit jeher zu den botanisch interessantesten Gebieten des Elbsandsteingebirges. Das hat seinen Grund in der abwechslungsreichen Oberflächengliederung sowie in seinem vielfältigen geologischen Untergrund, in dem sich Sandstein, verschiedene Granite und kleinere Kalkaufschlüsse begegnen. Aber auch verschiedene Talweitungen sowie das Gebiet um Waltersdorf können noch hierher gerechnet werden.

Hier auf den Wiesen des „Pferdegärtchens“, von „Liebhens Räumigt“ oder „im Loch“ kann man noch eine Ahnung von der vergangenen Vielfalt unserer Wiesen und Landschaft bekommen.

Wo sie heute noch existiert, ist das vor allem Verdienst der Bewirtschafter. Am Dorfrand, in Grasgärten und hinter den Scheunen haben sich noch Kleinode traditioneller Wiesennutzung erhalten. Früher zeigten die magerwüchsigen Grünlandflurstücke den Übergang zweier Ortschaften oder deren Rand zum Wald an. Heute sind es die in persönlicher Obhut befindlichen oder eben „in alter Weise“ bewirtschafteten Blumenwiesen, die teilweise mitten in Hinterhermsdorf, Saupsdorf, Ottendorf liegen. So lange Golfrasen-Ästhetik und Baumarkt-Sonderangebote hier noch nicht vollkommen Fuß fassen, könnte das so bleiben. Und solange die erfahrenen und mit dem Rhythmus der Wiesen vertrauten Familien noch Kraft haben. Mit dem Verschwinden des Sensendengels,



Vor dem ersten Schnitt (Foto: R. Schubert)

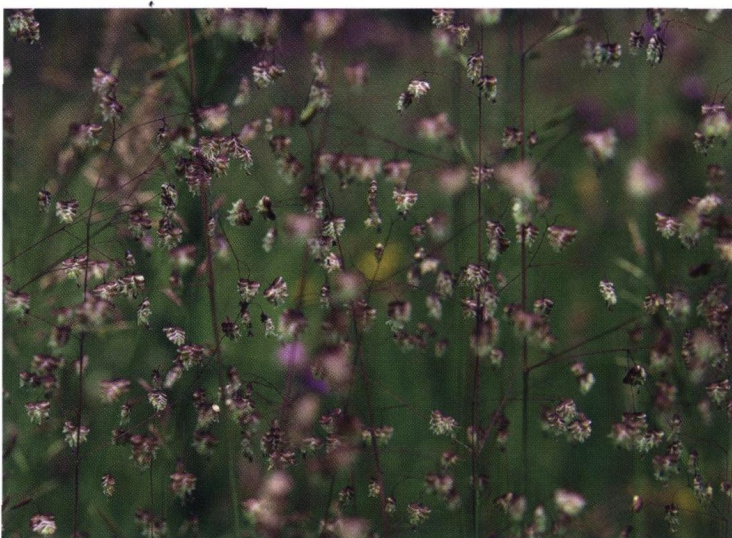


Foto oben: In unseren Wiesen kaum noch anzutreffen: das Zittergras (Foto: H. Riebe)



Die artenreiche Pferdegärtchenwiese bei Hinterhermsdorf (Foto: H. Riebe)

des Gurrens der Taubenschläge und der Rufe des Bauern nach seinen Schafen verschwindet aber eben nicht nur eine Idylle, wie sie die Tourismusindustrie versucht auf ihre Prospekte zu bringen, sondern Lebensart und handwerkliches Wissen. Und Biodiversität.

Seit dem Jahr 2004 gibt es im Sächsisch-Böhmischen Elbsandsteingebirge einen jährlichen grenzüberschreitenden Wiesenwettbewerb. Ein Versuch, gegen das „Vergessen der bunten Wiesen“ anzugehen. Dabei handelt es sich aber nicht um einen verklärenden Blick auf die Vergangenheit. Und auch nicht um sportlichen

Wettstreit. Ziel dieses Wettbewerbes ist es, die Möglichkeiten einer sinnvollen Nutzung und Pflege artenreicher Wiesen auch in heutiger Zeit zu zeigen und jene zu ehren, die hier eine Vorreiterrolle spielen – oft im Stillen und ganz ohne Eitelkeiten.

Anfang Juni eines jeden Jahres bewertet eine kleine Jury aus Fachleuten der Botanik und des Naturschutzes unter der Leitung des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege e.V. und organisiert vom Landschaftspflegeverband Sächsische Schweiz-Osterzgebirge e.V., der Landschaftsschutzgebietsverwaltung Labské pískovce sowie des Nationalparkzentrums in Bad Schandau die eingereichten Wiesen vor deren Mahd. Am Wettbewerb teilnehmen kann jeder Nutzer einer ar-



Rudi Pohl aus Hinterhermsdorf beim Hauen seiner Wiese (Foto: R. Schubert)



Petr Bauer (Landschaftsschutzgebietsverwaltung Labské pískovce; links) und Holm Riebe (NLPV) beim Pflanzenbestimmen (Foto: R. Schubert)

tenreichen Fläche außerhalb von Naturschutzgebieten und Flächennaturdenkmälern. Dabei werden die Pflanzenarten bestimmt, die Bewirtschaftungsweise erfragt und mit den Nutzern geplaudert zum gegenseitigen Erkenntnisgewinn. Zum Wiesenfest, traditionell am dritten Septemberwochenende unter dem Lilienstein in Königstein-Ebenheit, werden dann die Bewirtschafter der schönsten, wertvollsten Wiesen der Region diesseits und jenseits der Grenze öffentlich geehrt. Oft liegen die artenreichsten Grünländer der Sächsischen Schweiz zwischen Kirnitzsch- und Sebnitztal. In Böhmen sind sie noch gleichmäßiger verteilt zu finden.

Bei den Siegern der Wiesenwettbewerbe kann man gute und rar gewordene Informationen über die heimatische Natur erfahren. Untereinander tauschen sich die Wiesenbauern auch beim „Wiesenstammtisch“ in Hinterhermsdorf aus, mit Neuigkeiten, Pflegetipps oder ein paar Kräutersamen von einer Wiese für die andere. Blühende Wiesen und artenreiche Landschaften brauchen Verstand und Gespür – heute mehr denn je.

Holm Riebe & René Schubert

Weitere Informationen und Hinweise zur Neuanlage von Wiesen gibt es hier:

Deutscher Verband für Landschaftspflege e.V. (DVL)

DVL-Landesbüro Sachsen

Lange Str. 43; 01796 Pirna

Telefon: 03501-4676523

Fax: 03501-4676525

E-Mail: schubert@lpv.de

Internet: www.sachsen.lpv.de

Wiesensaatgut: Verband deutscher Wildsamen- und Wildpflanzenerzeuger e.V. (www.natur-im-vww.de)



Gewinner eines der letztjährigen Wiesenwettbewerbe (Foto: H. Riebe)